



es geschah, und unterbroch die Bohämien. Ein langer Zug mit...

Der 14. September brachte für das Kavalleriecorps die Fort-

Marchen in den Rücken der russischen Arme... (Dobrotolowa) - (Dobrotolowa) - (Dobrotolowa)...

Gegen die genannten Kavallerie-Divisionen 2 Kavallerie-Divisionen...

Sehr bald und gründlich machte sich nun unsere Kavallerie...

Emorgon wurde im Sturmangriff genommen... (Emorgon) wurde im Sturmangriff genommen...

Seitige Gefechte in der Gegend Emorgon - (Seitige Gefechte)...

\* Südwestlich des Dorfes-Sees. 87 Kilometer südöstlich Wilna.

Der türkische Heeresbericht

Constantinopel, 6. Dezember. Amtlicher Bericht vom 5. Dezember.

An der Krassant sammelt sich der feindliche Heine bei...

An der Darbanellenfront nahm unsere Artillerie, indem...

Die französischen Heeresberichte

Paris, 6. Dezember. Amtlicher Bericht von gestern Nach-

Amtlicher Bericht von gestern Abend: Im Laufe des Tages...

Die Nacht verlief ohne Zwischenfall. Das Feuer unserer...

Die in dem vorherigen Bericht gemeldeten isolierten Affirmen...

rie angefallen. Nachdem die Serben Monastir ge-

Ein Handschreiben Kaiser Franz Josephs

Wien, 5. Dez. Der Kaiser hat an den Minister-

Seitdem der Eintritt des Feindes in den Kreis unserer Heine...

Wien, 3. Dezember 1915. Der Reichsminister des Innern...

Ein italienischer Soldat über die Interventionisten

Wien, 5. Dez. Aus dem Kriegspostquartier wird gemeldet...

Englische Selbstkritik

Der Krieg hat uns genug traurige Proben dafür gebracht...

Fortschrittliche Volkspartei und Kriegsziele

Der Zentralausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei...

Landtagsabgeordneter Peter Söveler

Krefeld, 6. Dez. Die „Niederrheinische Zeitung“ meldet...

Festsetzung der Höchstpreise für Gemüse und Süßwaferstoffe

Berlin, 6. Dezember. (Amtlich) Auf Grund einer Bes-

Die Höchstpreise (Schwarzwurzeln) 250 Mark, (Kartoffeln)...

Die Höchstpreise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut...

Die Höchstpreise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut...

Bei Karpfen 105 Mark, (Schleien) 125 Mark, (Aalen)...

Die Höchstpreise im Kleinhandel dürfen für das Pfund...

Die vorstehenden Sätze ermäßigen sich bei toten Fischen...

Die Volksernährung im Hauptauschuss des Reichstages

Berlin, 6. Dez. Bei der weiteren Beratung der...

Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums Dr. Giffert

wies an dem reichen Rohmaterial nach, daß die Kosten...

Zu der weiteren Verhandlung des Hauptauschusses

des Reichstages erklärte der Staatssekretär des Innern...

50 000 Waggons rumänisches Getreide

Bukarest, 6. Dez. (Korr.-Bureau). Die zwischen dem...

Höchstpreise für Roggenmehl in Ungarn

Budapest, 6. Dezember. Das Amtlich veröffentlichte eine...

Ein ganzes Bataillon Lehrer für die Türkei

Constantinopel, 6. Dez. Das Blatt „Abnan“ fordert die...

### Ein neuer Arbeitssammer-Gesetzentwurf

Man schreibt uns: Im Reichstag ist wiederum ein Entwurf für ein Arbeitssammer-Gesetz vom Abgeordneten Ramm einbracht. Ob er in der gegenwärtigen Sitzung zur Beratung kommen wird, ist noch ungewiss. Die Reichsregierung hatte in der ersten Session der 12. Legislaturperiode den Entwurf eines Arbeitssammer-Gesetzes vorgelegt, der aber nach eingehenden Beratungen nicht zustande kam. Der Gesetzentwurf schreite, wie erinnerlich, an der Einbringung der Arbeitervereine in die Kammer, die von der Mehrheit des Reichstages gefordert, von der Regierung aber abgelehnt wurde. Sie stand dabei auf dem Standpunkt, daß der ganze Zweck der Kammer durch die Mitwirkung der Arbeitervertreter in Frage gestellt würde, weil dabei eine unmittelbare und unbeeinträchtigte Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern nicht zu erreichen wäre. Es läßt eine Forderung, als ob es auf Grund eines Kompromisses doch zu einer Verständigung kommen sollte. Es wurde der Vorstoß gemacht, die Wahlbarkeit der Arbeitervertreter solle für die ersten Wahlen nach Errichtung der Kammer ausgeschlossen bleiben, hingegen bei allen Neubahlen in denjenigen Kommunen zulässig sein, wo sich ein Mehrheitsbescheid dafür ausprägte. Die Reichsregierung lehnte auch diesen Vorstoß ab, und der Gesetzentwurf kam nicht zustande.

Bei den Beratungen des Entwurfs zeigte es sich aber, daß tatsächlich auf keiner Seite des Reichstages ein wirkliches Vertrauen vorhanden war, daß die Arbeitssammer ihre wichtige Aufgabe, die Beflege des wirtschaftlichen Friedens, auch zu lösen imstande sein würden. Der Gedanke der Errichtung von Arbeitssammern hatte nur so lange überzeugte Anhänger, als man nicht an die praktische Durchführung getreten war. Ob etwa unter der Einwirkung des Krieges die Ausläufer für einen wirtschaftlichen Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern sich in Zukunft zu heilen werden, daß die Arbeitssammer einen Erfolg versprechen würde, läßt sich jetzt noch nicht übersehen.

### Gewinne aus Schweinefleisch und Schweinehandel

Man schreibt uns: Die Hofkammer der Staatsregierung, den Schweinezüchtern in den hauptsächlich hierfür in Betracht kommenden Landesteilen für den Bezug von Futtermitteln aus dem Balkan gegen Uebernahme gewisser Verpflichtungen einen Zuschuß zu geben, ist im Interesse der weiteren Sicherstellung unserer Volksernährung mit Dank zu begrüßen. Wie notwendig aber auch ein derartiger Schritt für die Schweinefleisch-Produktion ist, die unter dem Mangel an Kraftfuttermitteln leidet, beweist folgender Fall. Über den uns eine Wolkerei in der Westmark, die unter Ungunahme ihrer Wolkereistände die Schweinefleischerei betreibt, folgendes schreibt: „Ich verkaufe da ich jetzt drei Tagen kein Schwein mehr hatte, an einen Fleischer und Viehhändler 15 Schweine, die zusammen 1832 Pfd. wogen, also durchschnittlich 122 1/3 Pfd.; bestimmt vier Stücke waren schlechter, die anderen besser, vier Stücke wogen mit 140 Pfd. Erhalten habe ich für diese 15 Schweine genau 1000 Mk., also durchschnittlich für den Verkäufer 65 Mark. Die Schweine haben mich mit der Mast und allen Unkosten zusammen 1534,50 Mk. gekostet, so daß ich mit einem Verlust von 534,50 Mk. verkaufen mußte.“

Selbst wenn man die Transportkosten und sonstigen Spesen des Viehhändlers hinzugerechnet, bleibt diesem bei den letzten Schlachtpreisen für Schlachtschweine nach Abzug der Kosten für die Schweine in Frage kommenden Berliner Markt 70 Mk. für Schweine von 120 Pfd. und 85 Mk. für Schweine von 130 bis 160 Pfd. bezogen ein Gewinn, der dem Verlust des Schweinezüchters gleichkommt. Der vorstehend geschilderte Fall liegt zweifellos beson-

ders unangenehm, weil die Schweine nicht voll ausgemästet waren, also zu den niedrigsten Preisen abgegeben werden mußten, und weil die Vorlage des Meisters ausgemästet wurde. Aber auch bei einer Veranlagung auf ein gutes Durchschnittsgewicht für den Gewinn für den Landwirt ist sehr gering. Wenn der Schweinezüchter ein Schwein mit viel Kraftfleisch, Magerfleisch und etwas Schrot bis zu einem Lebendgewicht von 220 Pfd. heranmästet, so stellt sich diese Mast bei niedriger Bemessung der Futterkosten mindestens auf 190 Mk. für das Stück. Erhält der Landwirt für ein Schwein dieses Gewichtes, dessen Berliner Marktpreis sich auf Grund der letzten Schlachtpreise auf rund 240 Mk. stellt, 200 bis 210 Mk. — mehr wird ihm der Händler nicht geben —, dann bleiben ihm gegenüber falls 20 Mark für seine monatliche Arbeit und 10 Mark

Es ist nötig, daß die Verbraucher, insbesondere in den Städten, sich von der künstlich verdrickerten Mast befrenen, doch die gegenwärtigen Schweinepreise — den Landwirten auch unverständliche Einreden bringen. Jeder rechtlich Denkende wird zugeben, daß ein Gewinn von 20 Mk. für ein Tier, das 9 Monate lang gehalten und gefüttert werden muß, eine wirklich niedrige Entschädigung darstellt, mit der kein anderes Gewerbe zufrieden sein würde. Nur die Tatsache, daß Ferkel und Kraftfleisch in verhältnismäßig großer Zahl und Menge vorhanden sind, ermöglicht die weitere Produktion von Schweinen. Es ließe aber ausdrücklich bemerkt, daß die im eigenen Betriebe erzeugten und angekauften Futtermittel hierbei nur zu niedrigen Preisen angekauft werden dürfen, sonst würde der Schweinepreis die Unkosten nicht decken.

### Aus dem Gerichtssaal

Die Urteile im Armeelieferungsbetrugsprozeß Jacoby  
Berlin, 6. Dez. In dem drei Wochen währenden Vertragsprozeß gegen Arthur Jacoby und Genossen wegen Armeelieferungsbetrug vor der 4. Strafkammer des Landgerichts Berlin I erkannte das Gericht in letzter Nachmittags-Sitzung auf folgende Urteile:

1. gegen den Kaufmann Arthur Jacoby, Anhaber der Schuhfabrikfirma Emil Jacoby fünf Jahre zwei Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust; vier Monate Untersuchungshaft werden abgerechnet.
  2. gegen den Kaufmann Karl Mohr, Anhaber der Firma Julius Mangelbom und Co., München vier Jahre sechs Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust; vier Monate Untersuchungshaft werden abgerechnet.
  3. gegen den Kaufmann Ernst Schmidt, Westend ein Jahr sechs Monate Gefängnis, zwei Monate Untersuchungshaft werden abgerechnet.
  4. gegen den Lageristen Urban Wünder auf vier Monate Gefängnis.
  5. gegen den Lageristen Franz Spille, München auf drei Monate Gefängnis.
  6. gegen den Fleischer Joseph Mohr, München auf Freisprechung.
- Es handelt sich um Armeelieferungen nach Döberitz, Angermünde u. a. m.

### Post und Eisenbahn

Die nach Dresden gerichteten Briefkästen sind zweckmäßig in der Aufschrift mit dem Zusatz „Altkad.“ und „Neustadt.“ zu versehen, damit sie bereits unterwegs nach Altkad. und Neustadt getrennt und dann den Bestimmungsorten mit Bezeichnung zugeführt werden können. Sendungen ohne den Zusatz gelangen sämtlich zum Postamt I in Dresden-Altkad. Für die Postabgabe bestimmte Sendungen erfordern also, wenn sie keinen Zusatz tragen, u. a. eine Beschriftung.

### Provinz Sachsen und Umgebung Der Krieg und die Krieger

— Burg b. Magdeburg, 6. Dezember. (Kriegserinnerungsstellen.) Durch Vermittlung der Kaiserin sind dem hiesigen Vaterländischen Anzeiger eine Fülle von Aufzeichnungen, die den Kriegserinnerungen dienen, zum Verkauf gestellt worden. Der Preis eines solchen Kriegserinnerungsbuchs, der als Wandbild eine lebendige Erinnerung an diese ernste Zeit bietet, ist auf 4,50 Mk. festgesetzt. Der Erlös kommt für unsere Verwundeten und erkrankten Kameraden zu Gute.

— Freie (Hals), 6. Dezember. (Kriegsopfer.) Aus unserer Gemeinde haben bisher 20 Mitglieder ihr Leben auf dem Altar des Vaterlandes geopfert. Im Jahre 1870/71 waren es nur drei gewesen, die der Krieg als Opfer von unserer Gemeinde verlangt hat.

— Werfburg, 6. Dezember. (Ein Todgesagter in Belgien.) Der Wehrmann Adolf Rumm von hier, der nach Belgraden seiner Vorgesetzten bei einem Sturmangriff im Westen am 31. Oktober d. Es. gefallen sein sollte und dessen Tod in hiesigen Kreisen von den Angehörigen angezweifelt wurde, hat sich gestern in einem Brief, in dem er sich als noch lebend erklärt, dem von seinem alten Sohne, der bei der Belagerung von Metz in französischer Gefangenschaft geraten, inzwischen aber wieder befreit ist.

— Wittenberg a. S., 6. Dezember. (Ein Vater mit drei Söhnen in Feld.) Wie so mancher Vater ist auch der hiesige Herrschaftsbefehlshaber Carl von der Gabel mit seinen Söhnen gegen den Feind gezogen. Trotz seiner 60 Jahre hielt es den alten Soldaten, der von 1874 bis 1887 beim 4. Magdeburg. Inf.-Regts 67 in Wittenberg gedient hatte, nicht in der Heimat, als der Feind zu den Bahnen rief. Damals aber wurde er wegen seines hohen Alters nicht mehr angenommen. Als Ersatzmann kam sein jüngster Sohn, der bei der Belagerung von Metz, als ein Nachmittagskrieger drei Kugeln in den Rücken erhielt, beinahe sich aber bereits auf dem Wege der Besserung.

— tk. Ohrdruf, 6. Dezember. (Kriegerheim.) Die Stadtverwaltung hat durch Heften dem Vorstand für Vaterlandsliebe ein in nächster Zukunft hier zu errichtendes „Kriegerheim“ einen Bauplatz kostenlos zur Verfügung.

### Kirche, Schule, Jubiläum usw.

K. Ritterich, 6. Dez. (Kirchliche Wahlen.) In den Gemeinde-Wahlmännern wurden am 6. Jahre wieder gewählt: Amtsgerichtsrat Dandke, Rottweil-Gemeindevorstand D. Schöberl, Thau, während auf 3 Jahre Kaufmann Weise neu gewählt wurde. In die kirchliche Gemeindeverwaltung wurden auf 6 Jahre wiedergewählt: Lehrer John, Kantor Richter, Tischlermeister Boude, Uhrmacher Richter, Rentier N. Schulze und Prof. Zeising, neugewählt dagegen Veterinärarzt Reitz, Rentier Ernst Krüger, Barbiererei Seide und Sparfahnenkontrollor Wadmann.

— tk. Altenburg, 6. Dez. (Lobhoff-Stiftung.) Der Oberhirt unserer Kirche, Gemeindepfarrer D. Schöberl, begibt seinen 70. Geburtstag, an welchem Feste das Landeskirchenamt freudigen Anteil nehmen. Die Geistlichen des Bezugsamtes haben eine „Lobhoff-Stiftung“ für bedürftige Theologiestudierende errichtet.

### Lebens- und Genussmittelfragen

(\*) Nachbarn, 6. Dezember. (Für die Weihnachtsbäckerei.) Die hiesige Bäckerinnung hat für die Weihnachtsbäckerei in Erinnerung gebracht, daß die Verwertung von Acker, Roggen- und Weizenmehl zusammen nur bis zu 10 Proz. des Kleingewichts verwendet werden darf und bei der Verwendung von Weizenmehl und Sahne zum Backen verboten ist. Das gilt nicht nur für gewererbliche Betriebe (Bäckerien und Konditoreien), sondern auch für Privatbäckereien.

„Weißt Du das genau?“ kam es leise, aber mit scharfer Betonung zurück.  
Ein amüsiertes Lachen antwortete.  
„Du bist direkt komisch, Mama. Du warst es doch, die mit zurechtere, die „gute Partie“ einzufangen und harteit doch vorher gründlich Erkundigungen nach den Verhältnissen Franz's einzuholen.“  
„Nun ja, Kind, das stimmt, aber für alle Fälle sagte ich, wie Du weißt, auch für eine gewisse Sicherstellung Deiner Zukunft. An die dreimalhunderttausend Mark, die auf der Reichsbank liegen, kam kein Mensch heran, falls das Bankhaus Mangelndorf je ins Wanken geraten sollte.“  
„Das wird niemals geschehen!“  
„Nita ließ ihre Brillantenring in der Sonne funkeln und freute sich der bunten Lichter, die daraus emporstrahlten.“  
„Wollen es hoffen, Kind, aber ich bin nun mal für Sicherheit und deshalb laue ich Dir: Ich finde es unangenehm auffallend, daß Dein Mama Dich zur Sparfahnen erwähnt. Das läßt auf so allerlei schließen und ist verdächtig.“  
„Du meinst doch nicht etwa —?“ Nita sprach den Satz nicht zu Ende, aber ihre Mutter verstand sie dennoch und nicht.

„Ja, ich meine, das Haus Mangelndorf u. Sohn“ fängt vielleicht bereits an ein wenig zu wackeln, denn ein so toll berückelter Mama bricht seiner Frau nicht vom Sparen, wenn sie Reichtum auf keinen Falligen sieht.“  
„Das wird ja schrecklich!“ rief Nita hervor und sah die Mutter stillungslos an.  
„Frau Holm rittelt philosophisch mit den Schultern.“  
„Was heißt schrecklich?“ Schreden verlieren den größten Teil ihrer Macht, wenn man auf sie vorbereitet ist und ich sage dir, Kind, bereite dich vor. Als auch ich dir vorhin vom Sparen redete, war das anders gemeint als das, was dein Mama dir sagte. Er will, du sollst in seinem Interesse sparen, ich bin mehr dafür, du sollst es in deinem eigenen Sparen, Kind, sparen, aber lege das Geld beiseite, hebe es auf, wenn du es später einmal brauchst.“ Sie dämpfte ihre Stimme zum Flüstern herab. „Ich rate dir, Nita, laß es aus deinem Munde laßt als nur mühslich heraus, wenn du es brauchst, wirst du ihm ja wohl zu erklären wissen, aber laue nichts Ueberflüssiges mehr, gib mir das Geld, ich werde es dir bewahren. Eines Tages wirst du mir dankbar dafür sein.“

„Aber Mama, du siehst Geipenfer.“ widersprach die schöne Tochter.

„Ich habe ein Paar gute Augen, Kind, und ein Paar guten Ohren“, Frau Holm wiegte ihren eingeschulterten Oberkörper auf dem Stuhle leicht hin und her. „Ich habe gesehen, daß Frank Mangelndorf's Stirn jetzt oft umdüstert ist und habe so allerlei munkeln hören von verhehlten Spekulationen.“ Sie blinzelte die Tochter an. „Aber was schadet das alles, Kind. Daß du Mangelndorf betraustest, war klug, denn du bist ja, dank der dreimalhunderttausend, vor Eventualitäten geschützt, wobei ich Vermögen sich noch dazu aufstellt, ist in völlig deiner Abhängigkeit angehängelt. Und gibst es eines Tages einen erheblichen Abwärtsschlag, gut — dann hasten deiner Schönheit viele Mäde offen vor allem der zur Bühne zurück. „Der aber“, sie schob eine kleine Pause ein. „Liebt du deinen Mama etwa?“  
„Da laßte die schöne Nita Hellmut, wie denn kritikalere Klavier aufzukommen; kam es.  
„Mama, du bist föhlich, ich diese langweilige eilige Arbeitsmaschine lieben! Wenn das Leben in Besorglichkeit und Reichtum nicht gar zu angenehm wäre, dann —“ sie brach kurz ab.

„Ma, also“, Frau Holm lächelte sehr befriedigt, „dann spare, Kind, spare, bring' zusammen, was dich zusammenbringen läßt — im übrigen amüsiere dich nach Kräftchen weiter. Vorlesen, vorlesen, das ist die Hauptsache, dann können wir der Zukunft ruhig entgegenblicken und ich weiß, wir werden eines Tages noch sehr froh über unsere Borfrist sein. Bei solchen Panikmännern ist es aber unterngebräuchlich und von Nutzen.“

Nita nickte der Mutter zu.  
„Ich will fortan deinem Rate folgen, du Klinge.“ trällernd verließ sie das Zimmer.

Einmal blieb Frau Holm zurück. „Nun! war sie loben von der Tochter genannt worden, möglich, daß sie das Eigenschaftswort verlebte. Jedenfalls aber, was sie tat und anriet, entpuppte nur ihrer Mutterliebe. Das Leben sollte Nita immer leicht sein und niemandes sollten ihre guten kleinen Fühlchen auf den holperigen Wegen wandern, auf denen sie, ihre Mutter, sich einstens mühsam von wegstämpfte. Und Geld, Geld war nun einmal die Hauptsache, sich glatte, glatte Wege zu verfrachten. Geld ist Macht und räumt viel heilige Hindernisse fort. — Und Frau Mangelndorf, dem Kinde, dem Nita keine Kasse geben half. Nita habe ihr ja nicht, und sie, sie selbst — sie mochte ihn von Anfang an nicht, nur als Mittel zum Zweck, oder er ihr geeignet, Nita ein unerschütterliches Vermögen zu beschaffen.“  
„Wie auch alles sich entwickeln mochte, Nita und sie konnten der Zukunft ruhig entgegensehen. Sie dachte an sie allerlei, was sich seit Jahren über einige große Verluste des Bankhauses „Mangelndorf & Sohn“ hier in der Provinz erzählt. Ja, ja, Frau Holm Mama, doch wirklich gute Augen und gute Ohren!“  
(Schlußwort folgt.)

(Nachdruck verboten.)

### Die blonde Lüge

5) Weltanschauungsroman von A. v. P. a. u. s.

Frau Holm schloß interessiert den Kopf vor, es sah aus, als laufe sie schon jetzt auf die Beantwortung einer Frage, die sie doch erst stellen sollte.

„Dein Mann meinte, du verbrauchst zuviel Geld?“ Nita mochte eine zustimmende Bewegung.

„Was er wörtlich sagte, das weiß ich nicht mehr, weil ich kaum ausgehört habe, aber in dem Sinne wär.“

„So — so!“ Ganz langweilt ließ die blonde Frau die zwei Silben über die Lippen gleiten und ein sonderbares Köcheln hing plötzlich in ihren Mundwinkeln und bog sie nachdenklich herab.

Die junge Frau sah verblüfft auf die Mutter. Was war ihr nur, was sollte dies ägernde „So — so“ bedeuten? Doch da die Mutter nicht sprach, wartete sie geduldig auf eine erklärende Aeußerung. Zunächst trat sie vor den hohen Pfeilerbogen und betrachtete aufmerksam die Bild, das er ausstrahlte.

Das erste hellrote Lichtbild umspannte ihre zerklüftete schlanke Figur gleich einem Futteral und die schwarzen Sammetaufschläge hoben das ganze Ansehen ihrer blendenden Gesichtshaut. Wie eine Krone von goldenem Goldt baute sie sich das Haar über der dunklen Stirn.

Nita lächelte ihr zweites Ja an. Wenn man so freundlich ist, war wie sie, dann dürfte man auch wohl das Geld mit vollen Händen ausgeben, denn eine Schönheit gleich der ihren bedürfte eines glanzvollen, prunkenden Schmuckes, und schließlich, um zu sparen brauchte sie doch nicht Frau Mangelndorf geworden sein, dann hätte sie noch ein wenig warten können, bis irgend ein stolgebändigter Mann des Weges gekommen.

Früher, da hatte ihr Ehrgeiz immer damit gespielt, sich einmal Gräfin oder mindestens Baronin zu nennen, und sie war sogar nahe daran gewesen, eines Prinzen morgamliche Gattin zu werden — nahe daran. Und wenn der Prinz nicht so rabidie Verwandte gehabt hätte —

Wenn, ja wenn!

Ein leiser Seufzer ließ sich aus dem Munde der schönen Nita Mangelndorf hören. Er galt einem herrlichen großen Zukunftstraum, den sie einmal geträumt.

Frau Holm vernahm den Seufzer, er weckte sie aus ihrem tiefen Nachsinnen.

„Du müßtest wirklich sparsamer sein, Nita,“ sagte sie plötzlich unterbrochen.

Die schöne Frau wandte sich zum Spiegel ab.  
„Bestenfalls, mein Mama ist ja recht.“

